



*Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich in den vergangenen Jahren tiefgreifend verändert: Digitale Räume sind längst zu zentralen Orten sozialer Interaktion, Identitätsbildung und auch von Konflikterfahrungen geworden. Diese Entwicklung stellt die Gewaltprävention vor neue Herausforderungen – und eröffnet zugleich innovative Möglichkeiten.*

*Das Aktuelle Thema „Digitale Angebote der Gewaltprävention“ geht der Frage nach, inwiefern sich Präventionsarbeit gegen Gewalt an die Digitalisierung angepasst hat und welche Rolle digitale Ansätze heute spielen.*

*Sina Schreiber, Praktikantin in der Arbeitsstelle vom 02. März bis 10. April 2026, hat hierzu eine Recherche in fachlich einschlägigen Datenbanken durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Dr. Sabrina Hoops von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (AST) hat mit ihr über die Recherche gesprochen. Das Interview lädt dazu ein, einen differenzierten Blick auf ein Thema zu werfen, das immer wichtiger wird – und noch viele offene Fragen bereithält.*

AST: Junge Menschen verbringen heute einen erheblichen Teil ihres Alltags inzwischen online – ob in sozialen Netzwerken, beim Gaming oder in Messenger-Chats. Konflikte und Gewalterfahrungen machen dabei vor digitalen Räumen nicht halt. Wie gut hält die Gewaltprävention mit dieser Entwicklung eigentlich Schritt?

**Sina Schreiber: Bei der Recherche ist mir aufgefallen: Gemessen an der veränderten und zunehmend digitalisierten Lebensrealität von jungen Menschen ist das Angebot an digitalen Präventionsangeboten doch immer noch eher begrenzt. Es gibt zwar mittlerweile einige spannende Projekte, z. B. spezielle Apps, Online-Trainings oder Plattformen, die junge Menschen, Eltern oder auch Fachkräfte gezielt ansprechen. Auch Datenbanken, die digitale und analoge Hilfeangebote bündeln, tragen zur Orientierung bei. Doch gemessen an der großen Reichweite des Internets könnten diese Maßnahmen sicher viel präsenter und sichtbarer sein. Die Digitalisierung stellt die Präventionsarbeit definitiv vor neue Herausforderungen – rechtliche Fragen, technische Hürden und das schnelle Tempo der digitalen Entwicklungen machen den Prozess nicht einfacher. Gleichzeitig bietet die Digitalisierung aber auch enorme Chancen. Auch der Fachdiskurs nimmt Fahrt auf und es tut sich was: Schritt für Schritt wächst die Zahl digitaler Projekte zur Gewaltprävention – und es ist zu hoffen, dass dieser Trend noch weiter an Schwung gewinnt.**

AST: Ja, in diese Richtung weist auch das aktuelle Tagungsprogramm des 31. Deutschen Präventionstags, der am 13./14. April dieses Jahres in Hannover stattfindet. Der Kongress widmet sich mit dem Schwerpunktthema „KI in der Prävention“ einem hochaktuellen Themenfeld. Ein Blick in die Kongressübersicht zeigt dabei deutlich: Fragen der Digitalität gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Wenn du jemanden, der sich in diesem Feld der digitalen Angebote nicht gut auskennt, einen kurzen Überblick geben müsstest: Wie würdest du das Feld beschreiben? Welche digitalen Angebote gibt es mittlerweile, wie sehen sie konkret aus – und wie werden sie in der Praxis eingesetzt? Kannst du das etwas näher erläutern?

**Sina Schreiber: Viele Konzepte setzen auf adressat\*innengerechte Informationsvermittlung und richten sich gezielt an unterschiedliche Gruppen – etwa an Kinder, Jugendliche, Eltern oder auch Fachkräfte. Es gibt auch spezialisierte Ansätze, beispielsweise für Menschen mit Beeinträchtigungen. Insgesamt ist so ein breites Spektrum an digitalen Tools entstanden, die**



jeweils auch passgenau auf spezifische Zielgruppen zugeschnitten sein können. Ich nenne mal ein paar Beispiele:

Kindern und Jugendlichen werden gewaltfreie Handlungsoptionen in Konfliktsituationen häufig spielerisch vermittelt, etwa über Apps, E-Learning-Plattformen oder Videospiele. Informationen und praktische Hinweise zum Umgang mit Cybermobbing oder sexueller Gewalt werden über Websites, Apps oder auch Hörspiele bereitgestellt. Darüber hinaus kommen innovative Formate zum Einsatz: Mithilfe von VR-Brillen können Nutzende in Rollenspielen den Umgang mit Aggressionen erproben oder sogar Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Messerangriffen trainieren. In Online-Beratungen tauschen sich junge Menschen mit Fachkräften oder auch geschulten Peer-to-Peer-Berater\*innen über ihre Erfahrungen und Sorgen aus. Auch interaktive Ausstellungen, etwa zu sexualisierter Gewalt, wurden digitalisiert und so einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Viele Angeboten nutzen zudem die sozialen Medien, um Aufmerksamkeit zu wecken und niedrigschwellige Zugänge zu schaffen. Auch die Polizei setzt vielfach auf präventive Kampagnen in den sozialen Medien mit Posts, Podcasts und Videos von Influencer\*innen.

In der Jugendhilfe gehören Ansätze wie Digital Streetwork mittlerweile zum Repertoire.

Für Eltern werden darüber hinaus Plattformen angeboten, die den Austausch mit Fachkräften ermöglichen.

Insgesamt zeigt sich: Die Bandbreite der digitalen Angebote ist groß.

AST: Ja, und sie wird sich sicher kontinuierlich weiterentwickeln. Welche Rolle spielt dabei denn schon die Künstliche Intelligenz?

Sina Schreiber: Das ist interessant, denn mir ist aufgefallen, dass Künstliche Intelligenz (KI) bisher keine große Rolle spielt. Ich hätte gedacht, dass es schon so etwas wie Chatbots zum Thema Gewaltprävention gibt – in die Richtung habe ich aber nichts gefunden. Junge Menschen treffen heute schon früh auf KI. Bei schulischen Aufgaben wird sie immer mehr verwendet. Viele haben sich mit dem Thema bereits bekannt gemacht und das Tool KI, auch in der Gewaltprävention, wäre für sie nicht überraschend. Damit könnten sich junge Menschen noch flexibler Unterstützung holen, weil die Chatbots 24/7 erreichbar sind und auch antworten. Auch die Hürde zur Kontaktaufnahme könnte noch geringer sein, weil die jungen Menschen wissen, dass am anderen Ende kein realer Mensch sitzt. Ich möchte aber nicht die Risiken ausblenden: Dass nicht mit einem realen Menschen gesprochen wird, kann natürlich auch gefährlich sein. Man muss sich diese ethischen Fragen stellen und auch bewusst machen, dass falsche Beratung von KI schwere Folgen haben kann. Ich denke, dass die Entwicklung bereits angefangen hat und die Präventionsarbeit schnell mitgehen sollte. Deswegen können wir auch gespannt sein, wie KI auf dem Deutschen Präventionstag diskutiert wird.

AST: Gibt es denn einen Ansatz oder ein Tool, das dich besonders beeindruckt hat? Und falls ja, warum?

Sina Schreiber: Ja, es haben mich mehrere Ansätze beeindruckt! Zum Beispiel die Digital Streetwork vom bayerischen Jugendring – vor meiner Recherche hätte ich nicht gedacht, dass es so etwas gibt. Der Ansatz der aufsuchenden Sozialarbeit in den sozialen Medien nimmt jungen Menschen mit möglichem Unterstützungsbedarf die Hürde der Kontaktaufnahme und erreicht so Menschen, die möglicherweise von sich aus keine Unterstützung gesucht hätten. Probleme aus dem Freundeskreis, der Familie, der Schule oder in Partnerschaften können niedrigschwellig im

Aktuelles Thema / April 2026



**Chat oder sogar bei Videospiele thematisiert werden, wobei die Streetworker\*innen beratend unterstützen. Dieses Konzept finde ich sehr interessant.**

**Aber auch der Ansatz von der St John Ambulance, einer Organisation, die auf Erste-Hilfe-Kurse spezialisiert ist, hat mich überrascht. In bestimmten Regionen haben Jugendliche dort die Möglichkeit, in den Sommerferien mithilfe von VR-Brillen zu erleben, welche Folgen Messergewalt haben kann und wie eine angemessene Erste Hilfe, insbesondere die Wundversorgung, aussehen sollte. Die Verwendung von Virtual Reality, mit der einerseits abgeschreckt werden soll, aber auch konkrete, überlebenswichtige Handlungsoptionen in einer Gefahrensituation mitgegeben werden, finde ich faszinierend.**

AST: Interessant! VR bietet hier tatsächlich neue Möglichkeiten, weil sie Menschen realitätsnah in Situationen versetzen kann, die man im echten Leben kaum trainieren könnte. Was sagt eigentlich die Forschung zur Wirksamkeit dieser Angebote? Gibt es schon Erkenntnisse darüber, wie wirksam digitale Präventionsangebote sind oder ist es dazu noch zu früh?

**Sina Schreiber: Bislang ist die Studienlage zu digitalen Angeboten sehr begrenzt. Bei der digitalen Gewaltprävention handelt es sich ja noch um ein sehr junges Feld. Zu dem Angebot der Digital Streetwork Bayern habe ich aber eine Evaluation gefunden. Hierzu wurden eine Online-Umfrage und sechs qualitative Online-Interviews durchgeführt. Dabei wurden die teilnehmenden Klient\*innen befragt und diese haben überwiegend von positiven Erfahrungen berichtet. In einer anderen Evaluation eines auf Informations- und Wissensvermittlung gerichteten Angebots habe ich auch gesehen, dass zwei Gruppen miteinander verglichen wurden, wobei die eine Gruppe an dem Angebot teilgenommen hat und die andere nicht. Danach wurde getestet, ob es einen Wissensunterschied zum Thema gab. Hier konnte man sehen, dass die Gruppe der Teilnehmenden mehr wusste und so die Wirksamkeit des Angebots bestätigt wurde. Wir werden in den nächsten Jahren immer mehr Angebotsevaluationen und Forschungsberichte zu digitaler Präventionsarbeit finden, einfach weil dieses Feld gerade so dynamisch ist.**

AST: Welche besonderen Chancen digitaler Gewaltprävention siehst du denn? Du hast es schon etwas angedeutet: Kann sie vielleicht mehr junge Menschen erreichen, vielleicht sogar solche, die mit klassischen Angeboten schwer oder gar nicht erreichbar sind?

**Sina Schreiber: Digitale Gewaltprävention kann auf jeden Fall mehr junge Menschen erreichen. Die Ortsunabhängigkeit und die schnelle Verfügbarkeit, unabhängig von der Uhrzeit, machen die Angebote niedrigschwellig. Die Angebote sind auch in der Regel kostenlos und für jeden ohne Aufwand nutzbar. Der unkomplizierte Austausch kann die Partizipation der Zielgruppen fördern, die so das Angebot mitgestalten können. Für Betroffene ist es oft leichter, durch die Anonymität tabuisierte Themen wie Gewalt im Internet anzusprechen. So kann der erste Schritt zum Öffnen geschehen. Die niedrigschwellige Aufklärung kann zu mehr Sensibilität bei jungen Menschen aber auch bei Eltern und Fachkräften beitragen. Durch die Präsenz in sozialen Medien, auf Streamingplattformen und bei Videospiele, also den Orten, wo fast alle jungen Menschen zu finden sind, können potentiell sehr viele erreicht werden. Wissensvermittlung kann so in der digitalen Lebensrealität adressat\*innengerecht eingesetzt werden. Die digitalen Angebote können mit Hilfsstrukturen kooperieren, sodass diese an Bekanntheit gewinnen und jungen Menschen auf allen Ebenen geholfen werden kann.**



AST: Neben den vielen Chancen digitaler Formate stellt sich natürlich auch die Frage nach möglichen Risiken – gerade, wenn der persönliche Kontakt fehlt. Wo siehst du hier die zentralen Herausforderungen?

**Sina Schreiber: Risiken gibt es natürlich auch. So fehlt bisher eine einheitliche Qualitätssicherung für digitale Präventionsangebote, wodurch ihre Verlässlichkeit und Wirksamkeit oft nur schwer einzuschätzen sind. Eine besondere Herausforderung stellt zudem die häufig gewährleistete Anonymität dar: Der Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII bspw. sieht vor, bei Kenntnis von Gewalt gegenüber einem Kind zu intervenieren, um eine drohende Kindeswohlgefährdung abzuwenden. In anonymen digitalen Settings fehlen jedoch häufig die notwendigen Informationen, um entsprechend handeln zu können. Um diesem Problem zu begegnen, verweisen viele Angebote ergänzend auf analoge Hilfsstrukturen und ermutigen zur persönlichen Kontaktaufnahme.**

AST: Liebe Sina, ich danke dir sehr für das Gespräch! Hast du noch ein Schlusswort, ein Fazit?

**Sina Schreiber: Gern! Insgesamt zeigt sich: Digitale Präventionsarbeit bietet viele Chancen, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Angesichts der zunehmend digitalisierten Lebensrealität junger Menschen führt jedoch kein Weg daran vorbei, sich intensiver mit diesen Formaten auseinanderzusetzen – nur so kann Prävention auch künftig möglichst viele erreichen.**

Sina Schreiber studiert im Sommersemester 2026 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Politikwissenschaft und Soziologie (4. Semester).